Die Chorfenster und Altäre des Berner Münsters

Autor(en): **Strahm, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **13 (1951)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-242206

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE CHORFENSTER UND ALTÄRE DES BERNER MÜNSTERS

Ein im Jahre 1786 gedruckter vaterländischer Katechismus («Kurze Anleitung zu den vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz, insbesondere des Kantons Bern, zum Gebrauch in Schulen», Bern 1786) belehrt die damaligen Schulbuben, daß sie auf die Frage, «Welches sind die vornehmsten öffentlichen Gebäude?», folgende Antwort zu geben hätten: «*Das große Münster, das dem Heiligen Vinzenzius gewidmet ware, zu welchem im Jahre 1421 der erste Stein gelegt wurde, an dem man bei hundert Jahren gebauet hat, und welches für eins der schönsten Gebäude der ehemaligen Gothischen Bauart gehalten wird.*»

Daß diese seinerzeitige bernische Schulmeinung nicht ganz unberechtigt war, wird durch die heutige Kunstwissenschaft in überzeugender Weise bestätigt. «Wohl gilt das Berner Münster seit langem als die stattlichste Kirche der Spätgotik in der Schweiz, aber man hat bisher übersehen, daß sie der *drittgrößte Bau* in deutschsprachigen Landen ist, der in den 150 Jahren nach seiner Grundsteinlegung begonnen und vollendet wurde, und daß die Gesamtheit seiner ganz erhaltenen Zyklen von Portalskulpturen und Chorfenstern *sich mit nichts vergleichen läßt, das anderswo um die Jahrhundertmitte entstanden ist.*» Das Berner Münster sei «das würdige Wahrzeichen eines Gemeindewesens, das damals als führender Ort der Eidgenossenschaft zum mächtigen Stadtstaat diesseits der Alpen herangewachsen war», es verkörpere die «Summe aller geistigen und wirtschaftlichen Kräfte» der Stadt Bern. Es sei eines jener Zeugnisse, durch das «uns die alte Junkernstadt eine ganz überragende künstlerische Kultur enthülle». Das ist das Urteil von *Hans R. Hahnloser* in seinem nach Form und Ausstattung hervorragenden Prachtwerk «*Chorfenster und Altäre des Berner Münsters*» *, das nicht allein zu den anerkannt 50 schönsten Büchern des Jahres, sondern zweifellos auch zu den schönsten Veröffentlichungen bernischen Schrifttums gehört.

Der Verfasser verfolgt dabei ein doppeltes Ziel: einmal will er dem Leser eine leichtfaßliche aber *methodische Anleitung zum Genuß von Kunstwerken* überhaupt vermitteln, zum andern will er durch die Beantwortung der drei Grundfragen: nach dem *Gegenstand,* seiner *Geschichte* und seinem *Stil,* unter

* Hans R. Hahnloser, Chorfenster und Altäre des Berner Münsters. Berner Schriften zur Kunst, Band V, Meisterwerke des Mittelalters. Verlag Benteli, Bern-Bümpliz 1950. Ladenpreis Fr. 30.—

Verwertung der bisherigen und seiner persönlichen Forschungsergebnisse, den Stand des heutigen Wissens über das Kunstwerk selbst darlegen. Der eigentliche Gegenstand der Darstellung wird somit nicht allein in seinem künstlerischen Wert, sondern gleichzeitig auch in seiner Entstehung und seiner Umwelt, gleichsam als Urkunde unserer Kultur und Dokument unserer Vergangenheit erfaßt.

Die strenge methodische Aufteilung des weitschichtigen Stoffes ist in ihrer folgerichtigen und sauberen Trennung überaus glücklich. Sie ermöglicht ein vielseitiges, eingehendes Studium, wobei jedem Interesse, sowohl dem künstlerischen, wie dem historischen, mit klarer Scheidung jeweils der entsprechende Sektor zugewiesen wird. Während der künstlerisch interessierte Leser sich vorwiegend den Kapitelunterteilungen *Gegenstand* und *Stil* zuwendet, wird der Historiker der Unterteilung *Geschichte* seine besondere Aufmerksamkeit schenken. Der Historiker wird dabei feststellen können, daß sich die kunstgeschichtliche Forschung, sowohl im Gegenstand, wie auch in der Interpretation der Quellen selbst, von der eigentlichen historischen deutlich unterscheidet.

Nach einem einleitenden Kapitel «*Der Berner Münsterchor als Ganzes*» werden an Hand ausgezeichneter farbiger Reproduktionen, die durch erläuternde Abbildungen im Text unterbaut sind, die «*Kreuzigung*» aus dem Passionsfenster, die «*Steinigung*» aus dem Zehntausend-Ritterfenster, «*Moses im brennenden Dornbusch*» aus dem Bibelfenster, die«*Weissagung*» aus dem Dreikönigsfenster und der «*Quell Mosis*» aus dem Hostienmühlefenster interpretiert und in ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung gewertet. Die Kapitelunterteilung «Geschichte» beantwortet dazu jeweils in umfassender Weise alle Fragen über Entstehungszeit, Auftraggeber und Künstler der *ganzen* Fensterkompositionen, wobei auch die Motivquellen überaus aufschlußreiche und gelehrte Darlegung finden.

Die drei folgenden Tafelinterpretationen sind *Altarbildern* gewidmet. Sie betreffen den *Kopf des Petrus von Heinrich Büchler,* sowie die beiden Flügel des von Thüring Fricker gestifteten *Allerseelenaltars.* Beide Tafeln sind die einzigen noch vorhandenen Reste von insgesamt 24 verschwundenen Altären.

Es ist Hans Hahnloser gelungen, unsere bisherigen Kenntnisse sowohl der Fenster wie auch der Bilder, durch eine Reihe wesentlicher Entdeckungen und überraschender Forschungsergebnisse zu bereichern. Als wichtigste seien bloß erwähnt: die Rolle, welche dem Münsterpriester Johannes Stang für die Motivgeschichte der Fenster zuzuschreiben ist, — die Darlegung der überragenden Bedeutung der bisher verkannten Stellung der bernischen Bauhütte um die Mitte des 15. Jahrhunderts, — die Zuweisung des Tafelfragments von Petrus und Christophorus an Heinrich Büchler (1468), wobei eine Vermutung von Otto Homburger, daß die Tafel einen Teil des Hochaltars gebildet habe, bestätigt wird; das ganze Altarbild muß ursprünglich zweieinhalb Meter hoch und über sechs Meter breit gewesen sein. Es übertrifft an Schönheit und Größe

alles, was in Bern im späteren 15. Jahrhundert geschaffen wurde. Das interessanteste Kapitel ist zweifellos dasjenige über den Allerseelenaltar des Dr. Thüring Fricker (1506). Erstmals wird hier nicht nur die Quelle dieser einzigartigen, makabern Phantasie aufgedeckt, es wird auch erstmals der unheilvolle Einfluß, den sie auf die Visionen Jetzers hatten, nachgewiesen, und damit der Jetzerprozeß um einen sehr wesentlichen Aspekt bereichert.

Die vorliegenden Studien über die Chorfenster und Altäre des Berner Münsters sollen bloß Vorläufer eines umfassenderen Werkes sein und wollen nur die für Laien nötigen Aufschlüsse geben. Trotzdem sind sie sehr weitgehend wissenschaftlich dokumentiert, ohne jedoch durch kritische Auseinandersetzungen mit der bisherigen Literatur belastet zu sein. Die Chorfenster und Altartafeln haben durch Hahnloser eine Bearbeitung erfahren, die diesen schönsten Denkmälern der Spätgotik in der Schweiz angemessen ist. Die Ergebnisse seiner Forschung sind in vieler Hinsicht überraschend. Der historisch und kunstgeschichtlich interessierte Geschichtsfreund wird das Werk mit reichem Gewinn immer wieder zu Rate ziehen und nie ohne Anregung aus der Hand legen. Besonderer Dank gebührt den bernischen Behörden, welche der Herausgabe ihre finanzielle Unterstützung haben zuteil werden lassen, ohne die das Werk kaum in dieser schönen und untadeligen Ausstattung und keineswegs zu einem so billigen Preis hätte erscheinen können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es bald einmal vergriffen sein wird. H. Strahm.